

Das Siegerland

Bensberg, Gabriele

1953 in Siegen geboren und aufgewachsen in einem kleinen Dorf im Siegerland; Studium der Germanistik, Pädagogik und Psychologie in Mannheim und Heidelberg; Promotion in Germanistik; Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Germanistischen Seminar; Diplompsychologin an der Psychologischen Beratungsstelle des Studierendenwerks Mannheim; Leitung der Stelle ab 2011 bis zur Berentung; seit 2018 Studium der Europäischen Kunstgeschichte mit Beifach Philosophie an der Universität Heidelberg; diverse literarische und wissenschaftliche Veröffentlichungen, u. a. Ratgeber für Studierende.

Gabriele Bensberg

Das Siegerland

Besondere Region – Besondere Menschen

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

Titelbild: Ruine Ginsburg Nähe Hilchenbach

ISBN 978-3-96145-973-5

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Boris [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Klima und Landschaft	9
1.1 Die Lage des Siegerlandes	9
1.2 Raus Klima und karge Böden	10
1.3 Konsequenzen für Landwirtschaft und Viehhaltung	10
1.4 Siegerländer Platt.....	12
2 Siegerländer Errungenschaften	15
2.1 Die Eisenerzgewinnung.....	15
2.2 Der Kohlenmeiler	17
2.3 Die Wiesenwirtschaft.....	20
2.4 Die Haubergswirtschaft.....	22
3 Calvinismus, Pietismus, Erweckungsbewegung	27
3.1 Der Calvinismus setzt sich durch.....	27
3.2 Calvins Lehre	29
3.3 Der Pietismus im 18. Jahrhundert	31
3.4 Die Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert.....	33
3.5 Der pietistische Wertekanon	35
4 Die Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert	41
4.1 Die Moderne: Arbeiterelend und rechtlose Bauern.....	41
4.2 Das Siegerland: Freiheit und relativer Wohlstand.....	43
4.3 Ländliche Strukturen.....	44
4.4 Drei-Berufe-Modell.....	45
4.5 Egalitäre Prägung	47
4.6 Der Einfluss Preußens.....	48
4.7 Preußische Tugenden	49
4.8 Stift Keppel: Preußische Insel im Siegerland.....	51
5 Berühmte Hilchenbacher	53
5.1 Jung-Stilling: „Patriarch der Erweckung“	53
5.1.1 Lebensdaten	55
5.1.2 Jung-Stilling als Augenarzt	60
5.1.3 Jung-Stilling als Schriftsteller	61
5.1.4 Patriarch der Erweckungsbewegung	62
5.1.5 Würdigung.....	64
5.2 Carl Kraemer: „Vater des Tierschutzgesetzes“	67
5.2.1 Lebensdaten	67
5.2.2 Kraemers Bedeutung für den Tierschutz	70
5.2.3 Würdigung.....	74
5.3 Wilhelm Münker: „Mutter der Jugendherberge“	77
5.3.1 Lebensdaten	77
5.3.2 Münker und die Jugendherbergsbewegung	78

5.3.3	Münker und der Jugend- und Naturschutz.....	80
5.3.4	Würdigung.....	82
5.4	Dr. Oskar Weiß: Medizinischer Pioniergeist	85
5.4.1	Lebensdaten	85
5.4.2	Dr. Weiß als Klinikgründer und Medizinforscher	86
5.4.3	Würdigung	88
5.5	Ulf Weiß-Vogtmann: Retter der Piloten.....	91
5.5.1	Lebensdaten	91
5.5.2	Die Erfindung des Katapult-Schleudersitzes	93
5.5.3	Würdigung.....	93
5.6	Robert Ochsenfeld: Physiker von Weltrang	95
5.6.1	Lebensdaten	95
5.6.2	„Wendepunkt in der Geschichte der Supraleitung“	97
5.6.3	Der Meißner-Ochsenfeld-Effekt.....	98
5.6.4	Würdigung	98
5.7	Hermann Wurbach: Ökologischer Vordenker.....	99
5.7.1	Lebensdaten	99
5.7.2	Der Professor und sein „Wurbach“	101
5.7.3	Ökologischer Ansatz.....	103
5.7.4	Würdigung.....	103
6	Der Einfluss des Siegerlandes	105
6.1	Selbstwirksamkeitsüberzeugung.....	105
6.2	Einfache Milieus und „Drei-Berufe-Modell“	107
6.3	Feldunabhängigkeit	108
6.4	Das Beispiel der „Mucker“	108
6.5	Introversion/Extraversion	109
6.6	Waldeinsamkeit und Genossenschaften	110
7	Die „Siegerlandmentalität“	113
7.1	Experteninterviews und Fragebögen	113
7.2	Vergleich mit dem Bundesgebiet.....	115
7.3	Fazit.....	119
	Nachwort.....	121
	Literaturverzeichnis	123
	Abbildungsverzeichnis.....	127

Vorwort

„Das Siegerland ist eine Welt für sich.“
(Dr. Georg Michaelis)

Was wirkt am stärksten nach in Siegerländern, die ihre Heimat in jungen Jahren verlassen, freiwillig oder gewissen Zwängen gehorchend. Bei mir ist zeitlebens die Sehnsucht nach den Wäldern geblieben, in denen man, ganz anders als im zertrampelten, lauten Stadtwald, auch heute noch stundenlang spazieren gehen kann, ohne auch nur einem einzigen Menschen zu begegnen.

Was wirkt noch nach? In uns Älteren die Erinnerung an eine fast schon versunkene Zeit, in der in den Dörfern jeder jeden kannte, sich die Nachbarn duzten und wir Kinder die Erwachsenen ganz selbstverständlich mit Onkel und Tante anredeten. Besuchte man eine Freundin, die nicht im selben Ort wohnte, wurde man oft gefragt: „Mädchen, wem beste da?“ („Mädchen, in welche Familie gehörst du denn“?). Nannte man dann den Namen der Eltern oder Großeltern, nickten die Älteren und wussten oft einiges über die Vorfahren zu berichten.

Wenn man in den Fünfzigern und Sechzigern im Dorf Haarhausen, in dem ich aufgewachsen bin, eine Besorgung machte, ließ man die Haustür angelehnt, da man sicher sein konnte, dass kein Nachbar eindringen und einen bestehlen würde. Es war die Zeit, in der die damalige Großelterngeneration noch ganz selbstverständlich Siegerländer Platt sprach.

Das Siegerland war nie städtisch geprägt. Es lag auch nicht am Meer oder an einem großen Fluss, so dass es bis in die Gegenwart hinein kaum einen nennenswerten Zuzug von Fremden gegeben hat. Die Menschen, die gerne im Siegerland leben, sind meist naturverbunden und keine typischen Städter. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass die meisten der in diesem Buch vorgestellten Siegerländer aus dem Städtchen Hilchenbach bzw. den umliegenden eingemeindeten Ortschaften einen engen Bezug zur Natur hatten.



Abb. 1.1 Winter im Siegerland
(Quelle: Foto der Autorin)

1 Klima und Landschaft

Das Siegerland gehört zu den Regionen Deutschlands, die weder klimatisch noch in Bezug auf landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten besonders begünstigt sind.

1.1 Die Lage des Siegerlandes

Das Siegerland umfasst den Kreis Siegen-Wittgenstein mit Siegen als der einzigen größeren Stadt, deren Name auf die Sieg, einen Nebenarm des Rheins, zurückgeht.

Geographisch befindet sich das Siegerland in einer Art Talsohle, die von Bergen umrahmt ist, dem Westerwald im Süden, dem Rothaargebirge im Osten und dem Südsauerländischen Bergland im Westen. Die Landschaft selbst ist gebirgig und hügelig.

Im Siegerland lebt man in der walddreichsten Gegend Deutschlands. Wenn man mit dem Zug von Ort zu Ort fährt, sind die Bahnstrecken umsäumt von dichten Waldgebieten, die den städtisch geprägten Römern unwirtlich und abstoßend erschienen, als sie einst in das rechtsrheinische Germanien einfielen. Der berühmte römische Historiker Tacitus (* 58; † 120) nannte sie „silvis horrida“ (unwirtliche, abstoßende Wälder). In Wahrheit aber waren die Wälder Germaniens einsame, wunderschöne wilde Biotope, in denen vielfältiges Leben gedieh.

Der Siegerländer Wald besteht noch! zu ca. sechzig Prozent aus Nadelbäumen und zu etwa vierzig Prozent aus Laubbäumen. Am häufigsten kommt die Fichte vor, gefolgt von der Buche, während die Tanne am seltensten ist und unter allen Baumarten den letzten Platz belegt.

Das wird aber nicht so bleiben, denn der Siegerländer Wald ist mittlerweile durch den Klimawandel stark bedroht. Immer mehr Bäume sterben in Folge von Dürreperioden, heftigen Stürmen und einem starken Borkenkäferbefall. Das betrifft neben der Buche vor allem die Fichte, die unter diesen Bedingungen besonders leidet. Jetzt rächt sich, dass man den Wald nach dem Zweiten Weltkrieg vielerorts vor allem mit Fichten aufforstete, die schnell wachsen und eine gute Holzqualität liefern, so dass man auf raschen Gewinn hoffen konnte. Wilhelm Münker, der in diesem Buch vorgestellt wird, hat vor dieser Art der Bewirtschaftung schon in den Fünfzigern des 20. Jahrhunderts gewarnt.

1.2 Raues Klima und karge Böden

Das Siegerland hat im Vergleich zu den warmen Regionen Deutschlands, in denen Wein angebaut wird und Mandelbäume blühen, ein raues Klima. Die Winter sind vgl. schneereich, die Sommer eher kühl. Aufgrund der Höhenlage bleiben die Durchschnittstemperaturen recht niedrig und die bis spät im Jahr auftretenden Nachtfröste waren von jeher problematisch für die Landwirtschaft. Bedingt durch die Hügellandschaft sind häufig Inversionswetterlagen beobachtbar, bei denen die Temperaturen tief absinken können. Hinzu kommt eine sehr hohe Niederschlagsmenge. Siegerländer leben nicht nur in der walddreichsten, sondern auch in einer der regenreichsten Regionen Deutschlands. Die am meisten verbreiteten Böden sind nährstoffarme Braunerden, der Boden ist außerdem durch die häufigen Niederschläge vgl. kalt und zudem kalkarm.

Mittlerweile hat der Klimawandel aber auch das Siegerland erreicht. Die Durchschnittstemperatur ist um ein Grad angestiegen, die Anzahl warmer Tage nimmt zu, und die Niederschlagsmenge im Sommer geht zurück.

1.3 Konsequenzen für Landwirtschaft und Viehhaltung

Die landschaftlichen und klimatischen Bedingungen machten die Landwirtschaft von jeher schwierig und wenig ertragreich. Die Landwirtschaft allein ernährte aufgrund des Klimas, der dichten Bewaldung, des hohen Anteils an Gewässern, der steilen Hänge und der kargen Böden, von denen nur wenige als Ackerland genutzt werden konnten, kaum eine Familie und wurde daher vor allem nebenberuflich betrieben.

Große Höfe hat es schon aufgrund der landschaftlichen und klimatischen Bedingungen im Siegerland kaum gegeben. Außerdem herrschte hier das sog. fränkische Erbrecht, das die gleichmäßige Aufteilung des Erbes unter allen Kindern vorsieht. In der Konsequenz führt dies zu einer extremen Parzellierung der Höfe bzw. des Ackerlandes.

Vom Spätmittelalter bis zur Wende zum 20. Jahrhundert wurde überwiegend Hafer angebaut, den dann der Roggen ablöste. Weizen hingegen, der trockene, warme Sommer benötigt, gedieh bei uns kaum. Die anspruchslosen, pflegeleichten „Duffeln“ (Kartoffeln) kamen zu Beginn des 18. Jahrhunderts ins Siegerland und wurden zu einem der wichtigsten Nahrungsmittel. Die Kartoffel prägt die Siegerländer Küche bis zum heutigen Tag.

Da die Ernten immer knapp waren, kam ein Export von Felderzeugnissen nicht in Frage. Im Gegenteil: historische Quellen besagen, dass schon im Mittelalter Getreide eingeführt werden musste, um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen.

Von daher war die Viehhaltung immer wichtiger als der Ackerbau. Im Siegerland wurden überwiegend Ziegen gehalten, die als genügsame, milchproduzierende Nutztiere galten. Am beliebtesten war die ursprünglich aus der Schweiz stammende Saanenziege. Sie hat ein schneeweißes Fell, in der Regel keine Hörner, verhält sich dem Menschen gegenüber zutraulich und zeigt auch keinen allzu großen Bewegungsdrang. Außerdem ist sie für ihre weit überdurchschnittliche Milchproduktion bekannt.

„Das Meckervolk, die Ziegen, waren seinerzeit im Siegerland, aber auch in vielen anderen ländlichen Gegenden, von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie waren einst die Kühe des kleinen Mannes, haben manche Not gelindert und waren in den schlechten Zeiten oft eine Bereicherung für den Speisezettel.“ (Bensberg, 2014, S. 31-32)

Meine Großeltern mütterlicherseits hielten bis Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts zwei Saanenziegen, und ich kann mich noch gut daran erinnern, mit ihnen als Kind gespielt zu haben.

Neben der Ziege wurden auch Kühe gehalten, hauptsächlich das „rote Höhenvieh“, eine Rinderart, die wahrscheinlich schon die Kelten einführten, als sie Europa besiedelten, und die daher auch unter dem Namen „Keltenvieh“ bekannt ist. Es sind sehr widerstandsfähige, genügsame Tiere, die nicht nur Fleisch lieferten, sondern auch als Zugtiere genutzt werden konnten. Außerdem war die Haltung von Kleinvieh wie Hühnern und Kaninchen weit verbreitet.

1.4 Siegerländer Platt

Unsere Mundart gehört zur Dialektgruppe des Moselfränkischen und bildet seinen nordöstlichsten Zweig. Das Siegerländer Platt grenzt sich im Norden vom Niederdeutschen, im Westen vom Ripuarischen, im Osten vom Rheinhessischen ab und wird nur in einer eng umschriebenen Region gesprochen. Schon im angrenzenden Wittgenstein spricht man nicht mehr Siegerländer Platt.

Die hochdeutsche Lautverschiebung im Siegerland

Um 600 n. Chr. setzte die zweite, sog. hochdeutsche Lautverschiebung ein, durch die sich die deutsche Hochsprache aus dem westgermanischen Sprachenverband herauslöste. Dabei wurden vor allem die Konsonanten nach bestimmten Regeln verändert. Betroffen waren die stimmlosen Verschlusslaute „p“, „t“, „k“, der stimmhafte Verschlusslaut „d“ und der Verschlusslaut „th“(orn). Das Niederdeutsche machte diese Lautverschiebung nicht mit, sondern bewahrte den germanischen Konsonantenstand.

Die sog. „Benrather Linie“, die sich horizontal durch Deutschland zieht, teilt die Bundesrepublik in das südliche hochdeutsche sowie das nördliche niederdeutsche Sprachgebiet; sie kreuzt den Rhein bei Benrath. Das Siegerland liegt nahe an der Benrather Linie, und die hochdeutschen Konsonantenverschiebungen sind teilweise in die Siegerländer Mundart eingedrungen.

Die Veränderungen im Einzelnen:

„p“ wird zu „ff“ oder „pf“ verschoben; so wird „Appel“ zu „Apfel“ und „slapen“ zu schlafen.

Die Verschiebung zu „pf“ wurde im Siegerland nicht vollzogen: Statt „Apfel“ sagen wir „Abbel“. Die Verschiebung zu „ff“ ist jedoch weitgehend erfolgt: „schlafen“ heißt im Siegerländer Platt „schloofe“.

Der Verschlusslaut „t“ wird zu“ zz“ oder „z“ verschoben; so wird „latan“ zu „lassen“, „dat“ zu „das“ und „tid“ zu „zit“ bzw. „Zeit“.

Dieser Sprachwandel wurde im Siegerland teils mitgemacht, teils nicht. Vor allem in kleinen Wörtern trat die Verschiebung oft nicht ein: Statt „das“ und „was“, heißt es bei uns „dat“ und „wat“, aber die „Zeit“ entspricht der „Zit“ und „lassen“ heißt „losse“.

Der Verschlusslaut „k“ wird zu „ch“ und „h“ verschoben; so wird „ik“ zu „ich“.

Auch im Siegerländer Platt ist diese Verschiebung eingetreten: „ich“ heißt „ech“ und „reich“ ist „rich“.

Der stimmhafte Verschlusslaut „d“ wird zu „t“ verschoben, so wird aus „dag“ „Tag“.

Die Verschiebung des „d“ findet sich im Siegerländer Platt nicht: Nhd. „Tag“ entspricht in unserem Platt „Daach“.

Das alte germanische „Thorn“ wird zu „d“ verschoben, so wird engl. „that“ zu „das“, engl „brother“ zu nhd. „Bruder“.

Diese Entwicklung betraf den gesamten deutschen Sprachraum und erfolgte bis in die skandinavischen Sprachen hinein. Auch das Siegerländer Platt kennt kein „th“ mehr. Der alte germanische Verschlusslaut „Thorn“ lebt aber noch in der englischen und in der isländischen Sprache weiter.

Grammatik und Besonderheiten unseres Dialektes

Genitivkonstruktionen, die ein Kennzeichen der gepflegten hochdeutschen Sprache sind, werden im Siegerländer Platt wie auch in anderen Dialekten fast völlig vermieden.

Die sog. rheinische Verlaufsform ist auch bei uns gebräuchlich. Statt: „Ich schlafe gerade“ sagt man: „Ech sin am schloofe“. Diese Sprachform dringt aber mittlerweile zunehmend in die Standardsprache ein, nur im süddeutschen Raum ist sie weiterhin sehr ungebräuchlich.

Mit dem Moselfränkischen verbindet unser Platt, dass der sächliche Artikel für das weibliche Geschlecht gebraucht wird. So heißt es nicht: „Die Else kommt“, sondern: „Dat Else kömmt.“ „Sie kommt morgen“ heißt: „Et kömmt morje“.

Was macht unsere Mundart so besonders? Ausländer, aber auch Deutsche aus anderen Regionen, empfinden sie meist als „exotisch“ und kaum verständlich. Schon die Worte für „Ja“ und „Nein“ sind anders als im Hochdeutschen: „Ja“ heißt „hö-öh“! „Nein“ heißt „eh eh“!

Vor allem fällt jedoch das amerikanisch anmutende „R“ auf, das als stimmhafter, retroflexer Approximant gesprochen wird, ein sprachliches Phänomen, das einem außerhalb des Siegerlandes nur noch in Nordhessen und im Vogtland begegnet.

Kleines Sprachquiz: Was heißt ... ?¹

Magolwes? (1) Lälles? (2) Schnock? (3) Gequalde Gestalde? (4) Botze? (5) verzammeln? (6) Blätz? (7) En paar gebaaft kreeche? (8) Blöödebläädche? (9) Gedäh? (10)

¹ **Auflösung:** 1 = Eichelhäher, Siegerländer Wappenvogel, der aufgrund der früher zahlreich vorkommenden Eichen einmal sehr verbreitet war; mein Großvater steckte sich die schönen blauschwarzen Federn gerne an die Hutkrempe; 2 = Schwätzer; 3 = Süßigkeiten; 4 = Kartoffelscheiben in einer Mehlschwitze, zum Teil angereichert mit Zwiebeln oder Speck; altes Siegerländer Gericht; 5 = Hose; 6 = verlieren; 7 = Spültuch; 8 = eine Ohrfeige bekommen; 9 = Blütenblättchen; 10 = Getue, etwas aufbauschen.

2 Siegerländer Errungenschaften

Zum Ausgleich für das raue Klima und die kargen Böden hat die Natur dem Siegerland reiche Erzvorkommen geschenkt. Sie wurden bereits im ersten Jahrtausend vor Christus von den Kelten entdeckt, die damals ganz Europa besiedelt hatten. Die Kelten beherrschten nicht nur die Technik des Salzabbaus, sondern verfügten auch über erstaunliche Kenntnisse zur Gewinnung von Gold und zur Eisenverhüttung. In Eisenerz ist Eisen enthalten, das für Waffen und andere Gebrauchsgegenstände wie Pflugscharen benötigt wurde und der Eisenzeit als geschichtlicher Periode ihren Namen gab.

2.1 Die Eisenerzgewinnung

Die Eisenerzgewinnung durch die Kelten ist im Siegerland schon seit 600 vor Christus bezeugt. Zum Verhütten wurden kleine Öfen, sog. Wind- oder Rennöfen erbaut, von denen man viele im Siegerland ausgegraben hat.

Windöfen errichtete man auf Höhenlagen in der Nähe eines Wasservorkommens. Die Öfen liefen oben in eine kegelförmige Öffnung aus und enthielten an der Vorderseite eine weitere Öffnung, in die der Wind einblies und damit Sauerstoff einführte, um das Feuer im Ofen zu unterhalten. Ähnlich funktionierten die Rennöfen, die aber die Besonderheit aufwiesen, dass man durch die Öffnung auf der Vorderseite mit Hilfe eines Blasebalgs zusätzlich Sauerstoff einführen konnte, um die Temperatur im Inneren zu erhöhen.

Als Brennmaterial für die Öfen diente Holzkohle, die in den Kohlenmeilern produziert wurde. Man zündete die Holzkohle an und füllte dann abwechselnd Eisenerz und Kohle ein. Bei den hohen Temperaturen in den Rennöfen lief das Roheisen nach stundenlanger Erhitzung als flüssige Masse durch die vordere Öffnung in eine eigens angebrachte Rinne. Die Masse wurde dann mit Wasser gelöscht und anschließend in einer Schmiede weiter bearbeitet.

Wieland der Schmied, eine Gestalt aus der germanischen Heldensage, soll im Siegerland gewirkt haben. Nachweislich aus Siegerländer Erz stammt die „Heilige Lanze“ von Kaiser Otto dem Großen (* 23. November 912; † 7. Mai 973), der mit dem Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld (955)

östlichen Invasionsversuchen ein Ende machte und Wegbereiter einer kulturellen Blütezeit war.

Nachdem die Erzvorkommen in der Erdoberfläche erschöpft waren, legte man im 7. Jahrhundert erstmals Stollen an, deren Zahl immer mehr wuchs. Die Grube Stahlberg in Müsen wurde schon im 14. Jahrhundert urkundlich zum ersten Mal erwähnt. Noch in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stammte ein Drittel der Erze im Deutschen Reich aus dem Siegerland und seinen Bergwerken, denn die manganreichen und qualitativ hochwertigen Siegerländer Eisenerze waren damals außerordentlich beliebt.

Viele Siegerländer arbeiteten in dieser Zeit unter Tage. Mit der Entwicklung der Bergbaubetriebe zu Gewerkschaften, die es ermöglichten, sich durch Anteile, sog. „Kuxen“, gewinnbringend am Bergbau zu beteiligen, waren auch Siegerländer Familien, deren Mitglieder nicht dem anstrengenden Beruf des Bergmanns nachgingen, mit den Bergwerken verbunden.

Unsere Heimat war über viele Jahrhunderte durch den Bergbau geprägt und unter dem Namen „Siegerländer Erzrevier“ bekannt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging die Zahl der Stollen jedoch immer mehr zurück, einmal aufgrund neuer Verhüttungsverfahren, zum anderen durch die preisgünstige Einfuhr von Erzen aus Lothringen sowie infolge der verkehrungünstigen Lage des Siegerlandes. Immer mehr Gruben schlossen, und 1965 endete mit der Schließung der letzten Grube endgültig die zweieinhalb Jahrtausende umfassende Geschichte des Erzbergbaus im Siegerland.



Abb. 2.1 Die alte Grube Stahlberg in Müsen
(Quelle: Postkarte, Archiv Stahlbergmuseum Müsen)

2.2 Der Kohlenmeiler

Mit dem Abbau des Eisenerzes eng verbunden sind die Kohlenmeiler. Um Eisen aus dem Eisenerz herauszulösen, muss es weit über tausend Grad erhitzt werden, damit der Schmelzpunkt erreicht wird. Um diese hohen Temperaturen erzielen zu können, was durch ein normales Feuer nicht möglich ist, wurde Holzkohle benötigt, die sehr lange glüht.

Einen Kohlenmeiler zu errichten und zu betreiben, ist ein anspruchsvolles Unternehmen und braucht viel Erfahrung seitens des Köhlers. Kohlenmeiler wurden meist in der Nähe eines Sees oder Gewässers angelegt, da man auf Wasser zum Löschen angewiesen war.

Der Kohlenmeiler besteht aus einem mit Erde überdeckten Holzhaufen. Zunächst wird ein Schacht aus Stangen errichtet, die man senkrecht in den Boden treibt. Als nächstes stellt man einen Kamin aus ca. ein Meter langen Hölzern her, die kreuzweise übereinander gelegt werden. Der untere Holzkreis wird durch weitere Schichten aus Hölzern erweitert, und dieses Holz verwandelt sich später in Holzkohle. Auf dem Kamin bringt man ein sog. „Raudach“ aus Tannenästen, Rasenstücken, Laub, Heu oder Stroh an, auf dem Erde, kleine Hölzer, Gras und Moos aufgehäuft werden.

Um den Kamin zu entzünden, errichtet der Köhler ein Lagerfeuer und wirft kleine Anmachhölzer in den Kamin sowie Glut vom Lagerfeuer, um das Feuer anzufachen. Mit weiteren kleinen Hölzern wird das Feuer in Gang gehalten. Anschließend verschließt man den Kamin. In einem Kohlenmeiler darf kein Feuer lodern, denn dann würde das Holz verbrennen; das Feuer glüht also nur und wird daher auch Dampfffeuer genannt.

Meist wurde neben dem Meiler eine kleine Hütte errichtet, Köthe genannt, in der sich der Köhler aufhielt, um das Feuer zu beobachten, damit es nicht ausging oder zu intensiv brannte. Es dauert Tage oder je nach Größe des Meilers auch Wochen, bis das Eisen gewonnen werden kann, und der Meiler darf in dieser Zeit weder abbrennen noch erlöschen. Die Aufgabe des Köhlers besteht darin, den Rauch zu beobachten und der Art des Rauches zu entnehmen, ob zu viel oder zu wenig Luft zugeführt wird. Je nach dem Ergebnis der Prüfung bringt der Köhler Löcher an der Oberfläche des Meilers an oder verschließt bestehende Löcher.

Wenn das Holz verkohlt ist, wird das Feuer erstickt, und es erfolgt eine langsame Abkühlung, die Garung genannt wird. Glutnester werden mit Wasser gelöscht. Die Verletzungsgefahr zum Beispiel durch Verbrennungen oder Stürze ist für den Köhler dabei sehr groß.

Der Köhlerberuf macht erforderlichlich, lange Zeit allein im Wald zu leben. Damit hängt wahrscheinlich zusammen, dass diesem Berufsstand früher nachgesagt wurde, dass ihre Vertreter wunderlich seien oder mit dunklen Mächten in Verbindung stünden.

Auch die Vorfahren von Johann Heinrich Jung, genannt Jung-Stilling, betrieben das Köhlerhandwerk. Der kleine Heinrich begleitete als Kind seinen Großvater Eberhard Stilling oft zu dessen Kohlenmeiler:

„Der Ort, wo Stilling Kohlen brannte, war drei Stunden von Tiefenbach; man ging beständig bis dahin im Wald. Henrich, der alles idealisierte, fand auf diesem ganzen Wege lauter Paradies; alles war ihm schön und ohne Fehler. [...]. Sie gelangten dann endlich auf einen sehr hohen Berg zum Arbeitsplatz. Die mit Rasen bedeckte Köhlershütte fiel dem jungen Stilling sogleich in die Augen; er kroch hinein, sah das Lager von Moos und die Feuerstätten zwischen zween rauhen Steinen, freute sich und jauchzte. Während der Zeit, daß der Großvater arbeitete, ging er im Wald herum, und betrachtete alle Schönheiten der Gegend und der Natur; alles war ihm neu und unaussprechlich reizend.“ (Henrich Stillings Jugend, 1968, S. 61)

Die Kohlenmeiler wurden schon im 18. Jahrhundert immer seltener, denn die Steinkohle lief der Holzkohle den Rang ab. Seit 1713 gibt es ein Verfahren, mit dem sich aus Steinkohle Koks gewinnen lässt. Die Köhlerei ging aber auch zurück, weil neben der Steinkohle Elektrizität und Gas als Energieträger immer mehr hervortraten. Heute hat die Köhlerei keine wirtschaftliche Bedeutung mehr, sondern wird nur noch aus Gründen der Tradition vereinzelt betrieben.

Im Siegerland gibt es in Walpersdorf, einem Ort bei Netphen nahe der uralten Eisenstraße, noch einen Kohlenmeiler. Die gewonnene Holzkohle wird vor allem zum Grillen verwendet.



Abb. 2.2 Der Kohlenmeiler in Walpersdorf
(Quelle: Frank Behnsen; GNU Free Documentation Licence;
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:SI_Netphen-Walpersdorf_Kohlenmeiler_01.jpg)

2.3 Die Wiesenwirtschaft

Erwähnenswert ist auch das Siegerländer Bewässerungssystem der Wiesen, das den Heuertrag steigern und damit die Viehhaltung optimieren sollte. Die Siegerländer Wiesenwirtschaft entstand schon im 16. Jahrhundert und war wie die Haubergswirtschaft genossenschaftlich organisiert. In der Frühzeit zweigte man das Wasser von den Hütten- und Hammergräben ab, später baute man Schleusen in den Verlauf der Bäche ein. Bachwasser ist reich an Mineralien, die dem Graswachstum förderlich sind.

Je nach Lage der Wiesen entwickelten die Siegerländer unterschiedliche Bewässerungsmethoden. In Hanglagen leiteten sie das Wasser in den obersten ausgehobenen Graben um. Es floss dann in Nebengräben und gelangte durch Überflutung in die darunter liegenden Wiesen, die auf diese Weise ebenfalls unter Wasser gesetzt wurden.

In Tälern legte man außerdem Kunstwiesen an, indem man ein künstliches Gefälle schuf, den sogenannten „Rückenbau“, was ausgesprochen aufwändig war, da das Gelände erheblich umgestaltet werden musste. In der Technik zur Berieselung künstlich geschaffener Wiesenstücke brachten es die Siegerländer im 19. Jahrhundert zur Meisterschaft, indem sie ein ausgeklügeltes System von Zuleitungs- und Ableitungsgräben bzw. Rieselrinnen entwickelten.

Im Herbst wurden die Wiesen wochenlang unter Wasser gesetzt, denn die Schwebstoffe aus den Äckern und dem Hauberg kamen den Wiesen zu Gute und steigerten die Heuernte zur Ernährung des Viehs erheblich. Wenn die Wiese unter Wasser gesetzt war, wurde das Gras anschließend geschnitten und getrocknet. Ein Siegerländer, der die Wiesenwirtschaft selbst noch miterlebt hat, erzählt:

„Sobald die Sonne aufging sind wir aufgestanden, gegen viertel nach vier standen wir schon auf der Wiese. Wenn das Gras noch feucht war, war der Schnitt am besten«. Die Frauen verteilten das gemähte Gras, um es zu trocknen. Drei Tage lang musste es gewendet, abends zu Heukegeln aufgestellt und am nächsten Tag wieder zerstreut und gewendet werden, bevor es in Tüchern gesammelt und als Tierfutter auf dem Heuboden deponiert wurde.“ (Engelhard, 17.10.2017)